

# COLONNADEN QUARTETT

Renske Steen – Henning Rieckhoff – Tobias Reichard – Clemens Matuschek

Das Colonnaden Quartett spielt seit November 2008 in seiner heutigen Besetzung zusammen; seine Ursprünge lassen sich jedoch weit in der Hamburger Musikgeschichte zurückverfolgen. Für den Namen des Streichquartetts stand der Gründungsort Pate: das Palais Rieckhoff in den Colonnaden, der wohl schönsten Straße Hamburgs. Die Mitglieder des CQ sind renommierte Musiker, die in zahlreichen Ensembles gewirkt haben und – zumindest in jungen Jahren – vielfach ausgezeichnet wurden. Tourneen führten die vier (unabhängig voneinander) durchs Ammerland, das Bremer Umland, Mittelfranken und Ostwestfalen-Lippe.

Das Colonnaden Quartett trat im Mai 2009 erstmals konzertierend an die interessierte Halböffentlichkeit. Seither hat es sich – von der internationalen Presse weitgehend unbemerkt – zu einem vierköpfigen Ensemble entwickelt und gilt unter Kammermusik-Insidern längst als Geheimtipp. In bestürzend unregelmäßigen Abständen wird das CQ durch Mitglieder der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen sowie der Philharmoniker Hamburg betreut. Seit der Spielzeit 2009/2010 ist das CQ »Quartet in Residence« in Nieder-Hüll bei Hüll (Kreis Himmelpforten).

[www.colonnaden-quartett.de](http://www.colonnaden-quartett.de)



## COLONNADEN QUARTETT KONZERT

Henry Purcell (1659–1695)  
Chaconne g-Moll (1680)

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)  
Streichquartett d-Moll KV 421 (1783)  
Allegro moderato  
Andante  
Menuetto – Trio  
Allegretto, ma non troppo

*Pause*

Edward Elgar (1857–1934)  
Streichquartett e-Moll op. 83 (1919)  
Allegro moderato  
Piacevole (Poco andante)  
Finale: Allegro molto

Sonntag, 3. Juni, 16:30 Uhr  
Musikwissenschaftliches Institut



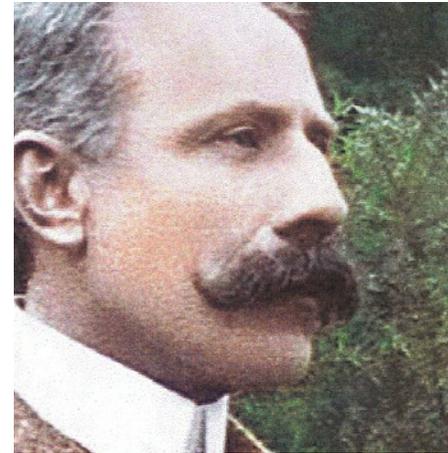
## Zu den Werken des heutigen Konzerts

Purcell, Mozart, Elgar – warum spielen wir heute ausgerechnet diese drei Komponisten? Zäumen wir das Programmpferd von hinten auf. Nachdem wir für die letzten Konzerte unter anderem Streichquartette von Debussy, Zemlinsky und Schulhoff erarbeitet hatten, konnten wir die Finger (und Bögen) nicht mehr von der Epoche des Fin de Siècle um 1900 lassen. In dieser Zeit entstand einfach so viel spannende Musik, die man nur selten zu hören bekommt und mit der wir uns gerne ausgiebig beschäftigen. So begegneten wir Edward Elgar (der es bis dahin nur in Form von halbseidenen Zugaben auf unsere Pulte geschafft hatte) und wussten sofort: Das wollen wir spielen.

Das Mozart-Quartett ist mit seiner düsteren Stimmung ziemlich unmozartisch und passt daher sehr gut zum Elgar. An sich gehört es zum Standard-Kanon; zuletzt gemeinsam im Konzert gehört haben wir es vom Quatuor Ebène (was bei uns natürlich heftige Selbstzweifel auslöste). Die Chaconne von Elgars englischem Landsmann und musikalischem Ahnen Purcell schließlich gibt uns die Gelegenheit, zu allem Überfluss auch noch auf dem Gebiet der historischen Aufführungspraxis zu wildern. Ach ja: Alle drei Werke, die wir heute spielen, stehen in Moll. Wir wünschen trotzdem viel Vergnügen.

Die Lebensleistung von **Henry Purcell** kann man gar nicht hoch genug einschätzen. Er begründete quasi im Alleingang die englische Musikgeschichte – obwohl er, genau wie Mozart, nur 36 Jahre alt wurde. 1688 schrieb er mit »Dido & Aeneas« eine der ersten und die bis heute wichtigste Oper in englischer Sprache. Die Chaconne hat er zwar nicht erfunden (diese Tanzform stammt aus Spanien), aber extrem weiterentwickelt. Es handelt sich dabei um eine Folge von Variationen über einem sich stetig wiederholenden Harmonieschema – genau wie ein ausschweifendes Blues-Solo. Das bekannteste Stück in dieser Form dürfte wohl der so genannte »Pachelbel-Kanon« sein (der aber im 4/4-Takt steht und darum Passacaglia heißt).

Wolfgang Amadeus Mozart



Edward Elgar

Wenn eine Frau ein Kind zur Welt bringt – zumal ihr erstes –, sollte man ja meinen, dass der Ehemann ihr entweder die Hand hält oder nägelkauend vor der Tür auf und ab rennt. Nicht so bei den **Mozarts**. Während Konstanze in den Wehen lag, saß Wolfgang nebenan am Schreibtisch und komponierte in aller Seelenruhe ein Streichquartett. So zumindest überliefert es ein gewisser Herr Nissen, den Konstanze nach Mozarts frühem Tod heiratete. Angeblich sind in das ruppige Trio des Quartetts in d-Moll sogar ihre Schreie einkomponiert. In Wahrheit dürfte Mozart eher an seinen »Papa« Haydn gedacht haben, dem er das Werk widmete – denn so originell, ein Quartett im zartesten *sotto voce* zu beginnen, war sonst nur der.

Als **Edward Elgar** 1899 mit den »Enigma Variations« und dem Oratorium »The Dream of Gerontius« seinen Durchbruch feierte, beendete er eine seit Purcells Tod – also 200 Jahre – anhaltende Phase der Stagnation in der englischen Musikgeschichte. Und bis heute stellen seine »Pomp and Circumstance«-Märsche als inoffizielle Nationalhymne den absoluten Höhepunkt der »Proms« in der Royal Albert Hall dar. Elgars eigenes Leben verlief allerdings nicht immer triumphal und frei von Konflikten. Über Stellen als Geiger und Organist kämpfte er sich an die Komposition heran. Doch immer, wenn er gerade in Schwung war, ereilte ihn eine Katastrophe: der Erste Weltkrieg etwa, der ihn zutiefst erschütterte, oder der Tod seiner Frau Alice 1920. In einer produktiven Phase dazwischen schuf er nicht nur das berühmte Cellokonzert und eine Violinsonate in e-Moll, sondern auch das Streichquartett in derselben Tonart. Seine Unruhe spiegelt sich in vielen schroffen Stimmungswechseln; schon das unisono vorgetragene erste Thema des Kopfsatzes weist einen merkwürdig stolpernden Rhythmus auf. Im zweiten Satz dagegen »geht die Sonne auf«, wie Elgars Frau meinte – zu ihrer Beerdigung erklang diese Musik. Der dritte und letzte Satz nimmt dafür wieder Fahrt auf.